

Ich bin ...

Als Gott Mose erschien und ihn berief, das Volk Israel aus Ägypten herauszuführen, wollte Mose wissen, was er dem Volk sagen sollte, wenn sie ihn nach Gottes Namen fragen würden. Die Antwort Gottes war: „Ich bin, der ich bin.“ Und er sprach: So sollst du zu den Kindern Israel sagen: ‚Ich bin‘ hat mich zu euch gesandt“ (2Mo 3,13.14).

Das ist der Name Gottes, mit dem Gott seine Unveränderlichkeit, seine Unwandelbarkeit ausdrückt. Gott steht treu zu seinen Verheißungen, die Er Abraham gegeben hat. Und deshalb kam Gott damals vor nun fast 3500 Jahren zu seinem Volk, um es aus seinem Ungemach in Ägypten zu erretten.

Etwa 1500 Jahre später kam der Sohn Gottes auf die Erde, ja, Gott kam in der Person des Sohnes Gottes zu seinem Volk, das sich weit von Ihm entfernt hatte und wieder in großem Ungemach war. Sie standen unter der Herrschaft der Römer. Die Geburt des Herrn Jesus wurde von den Hirten auf dem Feld mit den Worten angekündigt: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird; denn euch ist heute in der Stadt Davids ein *Erretter* geboren, welcher ist Christus, der Herr“ (Lk 2,10).

Johannes, der den Herrn Jesus als den Sohn Gottes beschrieben hat, teilt uns mit, wie der Herr Jesus siebenmal von sich als dem „Ich bin“ gesprochen hat. Diese sieben Stellen wollen wir uns nun ein wenig anschauen.

1. Ich bin das Brot des Lebens (Joh 6,35)

Nachdem Gott das Volk Israel aus Ägypten erlöst und in die Wüste geführt hatte, gab Er ihnen als Speise jeden Tag das Manna – Brot aus dem Himmel (2Mo 16; Joh 6,31). Nur am Sabbat gab Er es nicht, dafür aber am Tag zuvor die doppelte Menge, damit am Sabbat nicht eingesammelt zu werden brauchte. Das Manna war eine großartige Speise für das Volk. Es war jeden Tag ein Wunder Gottes. Darauf nimmt der Herr Jesus in Johannes 6 Bezug, wenn Er sich als das Brot des Lebens vorstellt. Das Manna bildet Ihn vor.

In Johannes 6 lesen wir, dass der Herr, nachdem Er eine große Volksmenge mit Broten gespeist hatte, von sich sagt, dass Er das Brot des Lebens sei (V. 35). Wer dieses Brot isst, empfängt das Leben. Doch dann macht Er weiterhin klar, dass man Ihn als das Brot des Lebens in sich aufnimmt, wenn man sein Fleisch isst. Wer sein Fleisch isst und sein Blut trinkt, hat ewiges Leben (V. 51.54). Das geschieht geistlicherweise bei der Bekehrung.¹ Doch dann muss ein Christ geistlicherweise täglich von Christus als dem Manna essen, indem er sein Fleisch isst und sein Blut trinkt: Auf diese Weise bleiben wir in Ihm.

Der Gläubige hört nie auf, sich von Christus zu ernähren. Er muss sich täglich bewusst werden, dass der Herr Jesus ihm durch seinen Tod das Leben geschenkt hat. Jeden Tag sollen wir sein Fleisch essen und sein Blut trinken. Jeden Tag sollen wir

¹ „In den Versen 50, 51 und 53 steht im Grundtext das Verb „essen“ im Aorist, dem sog. „Punktual“. Das Gleiche gilt für das Verb „trinken“ in Vers 53. Das Punktual drückt u. a. eine einmalige Handlung aus. Vers 51b könnte man also folgendermaßen umschreiben: „... wenn jemand zu einem bestimmten Zeitpunkt von diesem Brot isst, wird er leben in Ewigkeit“. Das ist die Bekehrung. In den Versen 54 und 56–58 stehen diese beiden Verben im Präsens, dem sog. „Durativ“. Der Durativ drückt u. a. wiederholte und gewohnheitsmäßige Handlungen aus. Vers 54a könnte also folgendermaßen umschrieben werden: „Wer mein Fleisch immer wieder neu isst und mein Blut immer wieder neu trinkt, das ist einer, der ewiges Leben besitzt“ (RL).

gleichsam seinen Tod auf uns anwenden und Gott alle Sünden bekennen, die sich noch in unserem Leben zeigen. Wir haben das tägliche Selbstgericht nötig.

2. Ich bin das Licht der Welt (Joh 8,12)

Der Herr Jesus ist auch das Licht der Welt. Er hatte in Johannes 8 soeben in das Herz einer Sünderin geleuchtet, die im Ehebruch ergriffen worden war. Er hatte ihr seine Gnade gezeigt. Auch hatte Er in die Herzen ihrer Verkläger geleuchtet, so dass sie einer nach dem anderen weggingen (Joh 8,1–11). Sie wollten dieses Licht nicht. Umso heller leuchtet das Licht denen, die Ihm folgen wollen und auch heute wollen.

Er ist als das Licht in die Welt gekommen und erleuchtet jeden Menschen, indem Er ihn ins Licht stellt (Joh 1,9). Das Licht ist es, das alles offenbar macht (Eph 5,14). Es zeigt uns Gott in seiner Gerechtigkeit und seinem Erbarmen, und wir sehen in diesem Licht unsere Sündhaftigkeit. Wer dem Herrn Jesus als das Licht nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln. Er hat Ihn als das Licht des Lebens (Joh 8,12). Wir brauchen beständig dieses Licht, damit es unser Leben durchleuchtet und auf den Weg scheint, den wir gehen (Ps 139,23.24).

Wenn Christus unser Licht ist, werden wir selbst zu Lichtern in der Welt (Phil 2,15). Dann sind wir Kinder des Lichts (Eph 5,8) und Söhne des Lichts (1Thes 5,5). Wir kennen den, der Licht ist und in dem gar keine Finsternis ist (1Joh 1,5). „Aber die ihn lieben, seien, wie die Sonne aufgeht in ihrer Kraft!“ (Ri 5,31) – „Aber der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe“ (Spr 4,18).

3. Ich bin die Tür der Schafe (Joh 10,7)

Kurz zuvor hatte der Herr von dem Hirten der Schafe gesprochen (Joh 10,2). Nun spricht Er von sich als einer Tür. Durch eine Tür betritt man ein Haus oder einen verschlossenen Bezirk. Eine Tür verschließt den Zugang für Unbefugte. Juden, die Ihn verwarfen, konnten nicht eintreten. Nur die können errettet werden, die danach verlangen. Und wer durch die Tür eingeht, wird errettet.

Wer durch die Tür hineingegangen ist und Errettung erfahren hat, darf danach erleben, dass er in die Freiheit gestellt ist: Er kann nun *ein- und ausgehen*. Das ist ein Hinweis auf die vollkommene christliche Freiheit, in die die Schafe des Herrn gestellt sind. Die Juden waren unter das Gesetz gestellt, und da sie es nicht halten konnten, war das Gesetz ein schweres Joch für sie (Apg 15,10). Von diesem Joch hat der Herr Jesus alle befreit, die errettet sind. Sie tragen jetzt stattdessen sein Joch, das sehr leicht ist (Mt 11,30). Wir haben jetzt die Freiheit, das Gute zu tun und das Böse zu lassen.

Damals kam noch hinzu, dass die Menschen in Israel unter dem Joch der Überlieferung der Juden standen, das ihnen das Leben sehr schwer machte und durch das die religiösen Führer des Volkes die Menschen ausbeuteten.

Sind wir dem Herrn von Herzen dankbar, dass Er uns von jedem fremden Joch befreit hat? Lassen wir uns auch nicht wieder unter ein Joch von Menschen bringen!

Außerdem finden die Schafe beim Herrn „Weide“ (10,9). Die religiösen Vorschriften der Pharisäer geben keine Nahrung, sondern lassen die Seele leer; sie können sie lediglich vergiften. So ist es auch heute: Nur das, was Christus uns gibt, ist wahre Spei-

se. Allein Er ist das Brot des Lebens. David beschreibt in Psalm 23, dass der gute Hirte sein Schaf zu fetten Weiden und zu stillen Wassern leitet. Die Quellen der Welt versiegen alle einmal, die Quelle beim Herrn versiegt nie.

4. Ich bin der gute Hirte (Joh 10,11)

Der gute Hirte lässt sein Leben und gibt dadurch seinen Schafen das Leben. Er gibt sein Leben in den Tod, damit sie Leben haben. In Johannes 15,13 hören wir Ihn sagen: „Größere Liebe hat niemand als diese, dass jemand sein Leben lässt für seine Freunde.“ Sind wir uns allezeit bewusst, wie sehr der Herr uns als die Seinen liebt? In 1. Johannes 3,16 schreibt Johannes: „Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben hingegeben hat.“

Der gute Hirte kennt jedes seiner Schafe, liebt jedes mit unendlicher Liebe und hat das allergrößte Interesse an jedem einzelnen der Schafe. Er seufzte tief, als die religiösen Führer des Volkes Ihn verwarfen und Er die Menschen sah, weil sie „erschöpft und hingestreckt waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Mt 9,36). David – der selbst in seiner Jugend ein Hirte gewesen war – wusste, was es bedeutet, einen guten Hirten zu haben (Ps 23). Lasst uns noch einmal diesen Psalm lesen und dem Herrn für das danken, was Er für uns geworden ist und was Er täglich für uns tut.

Was für ein Segen ist es doch, dass wir bei Ihm „Weide finden“ (V. 9). Er hat die allerbeste Weide für uns. Da bekommen wir Nahrung, durch die wir geistlich gesund wachsen können und die uns vor Krankheiten schützt.

Im weiteren Verlauf des Kapitels lesen wir, dass Er die Schafe kennt und dass sie seine Stimme kennen und Ihm folgen. Der Herr kennt das Schaf und das Schaf kennt Ihn als den guten Hirten. Zwischen dem Hirten und dem Schaf besteht eine gegenseitige innige Beziehung, die dazu führt, dass das Schaf dem guten Hirten folgt. Außerdem versichert der Hirte den Schafen, dass Er ihnen ewiges Leben gibt und die unbedingte Gewissheit, dass sie nicht verlorengehen. Auch lässt Er sie wissen, dass niemand sie aus der Hand seines Vaters rauben kann (Joh 10,27–29). Was könnte dem Schaf noch fehlen?

5. Ich bin die Auferstehung und das Leben (Joh 11,25)

In Johannes 11 lesen wir, wie Lazarus, der zusammen mit seinen beiden Schwestern Martha und Maria in Bethanien wohnte, krank wird und stirbt. Die Schwestern hatten gehofft, dass der Herr Jesus früh genug käme und Lazarus heilte. Doch Er kam nicht. Als Er schließlich kam, ging Martha Ihm entgegen und sagte zu Ihm: „Herr, wenn du hier gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben“ (V. 21). Daraufhin sagte der Herr Jesus die herrlichen Worte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt; und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du dies?“ (V. 25.26).

Hier tritt der Sohn Gottes vor uns als der, der nicht nur Menschen auferwecken kann und der nach seinem Tod in eigener Kraft auferstanden ist, sondern der sogar die Auferstehung in Person ist.

Wenn der Herr gesagt hätte, dass Er Menschen auferwecken kann, hätten wir keine Verständnisprobleme. Aber was bedeutet es, dass Er die Auferstehung ist? Vielleicht bedeutet es

sprachlich: In mir ist die Kraft der Auferstehung. Was haben wir doch für einen Herrn! Er ist nicht nur der gute Hirte, Er ist auch der Garant dafür, dass du und ich – die wir an Ihn als den Sohn Gottes glauben – einmal auferstehen werden. Natürlich würden wir gern die Entrückung miterleben, wo der Herr unsere sterblichen Leiber in Auferstehungsleiber verwandelt (Phil 3,21; 1Thes 4,17; 1Kor 15,51).

Es ist jedoch nichts Geringes, zu sterben und vom Herrn auferweckt zu werden. Paulus sehnte sich nach der Gemeinschaft der Leiden des Herrn Jesus, auch wenn das bedeutete, dass er seinem Tod gleichgestaltet würde, um dann an der Auferstehung aus den Toten teilzuhaben (Phil 3,10.11).

6. Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben (Joh 14,6)

Wir alle sind auf der Reise. Wir brauchen einen *Weg*. Und dieser Weg ist Christus. Er ist der Weg, auf dem wir zum Ziel kommen. Der Weg führt zum Vater, in sein Haus.

Wir sind auf unserem Weg durch die Welt von Sünde und vielen Problemen umgeben. Der Vater der Lüge versucht uns von Christus abzuziehen. Wir kennen Ihn jedoch, mit dem wir auf denkbar engste Weise verbunden sind, der die *Wahrheit* ist. Er ist absolut vertrauenswürdig. Ihn können wir jederzeit bitten, uns zu helfen, dass wir alle Dinge klarsehen. Er gibt uns Orientierung, indem wir auf Ihn schauen und Ihn im Wort Gottes betrachten. Wir hören auf Ihn und erfahren auf diese Weise, wie alle Dinge wirklich sind. Er hat uns gezeigt, dass wir Sünder sind, Er hat den Teufel entlarvt und entwaffnet (Kol 2,15), und Er hat uns alle Wahrheit über Gott offenbart. Durch seinen Geist führt Er uns in die ganze Wahrheit ein (Joh 16,13).

Er ist für uns nicht nur der Weg und die Wahrheit, sondern auch das *Leben*. Er ist es, der uns das ewige Leben gegeben hat. Er ist unser Leben, und das Leben ist für uns Christus (Phil 1,21).

7. Ich bin der wahre Weinstock (Joh 15,1)

Als der Herr Jesus mit seinen Jüngern auf dem Weg zum Garten Gethsemane war, sagte Er zu seinen Jüngern, dass Er der wahre Weinstock sei und sie seien die Reben. Auch wir sind solche Reben und daher innig mit Ihm verbunden. Hier geht es darum, dass wir Frucht bringen. Wer Frucht bringt, wird gereinigt. Wir sollen in Ihm bleiben, damit Er in uns bleiben kann (= echte Gemeinschaft). Wir brauchen von uns aus keine Frucht zu bringen, das können wir auch nicht. Wenn wir in ihm bleiben, bringen wir viel Frucht. Eigentlich ist Er dann der, der die Frucht durch uns bringt: „Außer mir könnt ihr nichts tun“ (V. 5). Wenn wir viel Frucht bringen, wird der Vater verherrlicht.

Werner Mücher